

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bodensee-Führer

Wais, Julius

Stuttgart [u.a.], 1908

A. Von Friedrichshafen aus

[urn:nbn:de:bsz:31-245186](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-245186)

II. Ausflüge in die Umgebung.

Vom Bodensee aus lassen sich mit kürzerer oder längerer Bahnfahrt genußreiche Wanderungen in die Umgebung ausführen, die sich leicht den im ersten Abschnitt geschilderten Bodenseefahrten angliedern lassen.

A. Von Friedrichshafen aus.

9. Gehrenberg-Salem-Heiligenberg.

Friedrichshafen — Bahn Markdorf — $\frac{3}{4}$ St. Gehrenberg — 40 Min. Markdorf — Bahn Salem — $\frac{1}{2}$ St. Abstecher zum Schloß — Fahrt Leustetten — 1 St. Heiligenberg — $\frac{1}{2}$ St. Altheiligenberg — 20 Min. Freundschaftshöhlen — $\frac{1}{4}$ St. Sieben Linden — 10 Min. Heiligenberg — 50 Min. Leustetten — Fahrt Friedrichshafen, zus. 5 St.

Hiezu Karte am Schluß.

Mit der Bodenseegürtelbahn fährt man nach **Markdorf**, 455 m, 2500 Einw. (Krone, Ochse, Adler, Lamm), einer badischen Stadt am Fuße des Gehrenbergs. Der Ort wird schon 817 urkundlich erwähnt, war seit 1138 Reichslehen der Ritter von Markdorf und kam nach deren Aussterben in der Mitte des 14. Jahrhunderts durch die Erbtochter an die Edlen von Homburg, 1414 durch Kauf an das Hochstift Konstanz, nach dessen Aufhebung 1802 an Baden. Durch große Brände wurde die Stadt dreimal, zuletzt 1842, schwer heimgesucht. Das um 1500 erbaute bischöfliche Schloß beim Untertorturm wurde im Bauernkrieg 1525 teilweise zerstört, später vielfach verändert und ist jetzt in Privatbesitz (Apotheke).

Vom Bahnhof geht man geradeaus durch die Bahnhofstraße, an deren Ende ein Springbrunnen mit reizendem Idyll

steht; hier hält man links, bei der Krone (wo der Schlüssel zum Aussichtsturm erhältlich ist; 20 Pf., Albvereinsmitglieder frei) geht's rechts durch den Apothekerturm, einen Torturm von 1534, zur spätgotischen Kirche, die in letzter Zeit sehr schön erneuert wurde. Schräg gegenüber der Kirche steht das Rathaus mit bilderreichem Ratsaal, dahinter der Hexenturm, ein ehemaliger Torturm, der jetzt als Gefängnis dient. — Vom Kriegerdenkmal auf dem Kirchplatz folgt man der Straße aufwärts, dann dem Fahrweg in gleicher Richtung weiter (blaue Striche). Einige Minuten oberhalb der letzten Häuser schlägt man bei den Weinbergen den ansteigenden Fußweg rechts ein. Bei zwei Feldhütten wird der Wald erreicht (von hier an rote Striche). Man geht die Treppen empor durch den Wald, bald darauf bei den Wiesen links am Waldrand aufwärts. Der Pfad führt bald wieder in den Wald, nachher bei Wegteilung aufwärts zur Großherzog-Friedrichs-Warte auf dem **Gehrenberg**, 750 m.

Der 30 m hohe Eisenturm gewährt eine prachtvolle Aussicht auf den Bodensee und die Alpenkette von der Zugspitze bis zu den Eisriesen des Berner Oberlandes; die Fernsicht ist eine der umfassendsten und schönsten am Bodensee, da man See und Gebirge mit einem Blick überschaut. Der luftige Bau ist so angeordnet, daß die Seiten die vier Himmelsrichtungen angeben. Den schönsten Blick hat man natürlich gegen Süden auf den Bodensee in seiner ganzen Ausdehnung, hinter dem sich als großartige Umrahmung das Hochgebirge aufbaut. Von Einzelheiten sind hervorzuheben: Friedrichshafen liegt genau südlich; über dem See erscheint Rorschach mit seiner Bergkette, nach links die weit vorspringende Landzunge von Langenargen mit Schloß Montfort an der Spitze. Die Insel Lindau ist durch einige vorgelagerte Anhöhen verdeckt. Rechts von Friedrichshafen zeigt sich die Luftschiffhalle des Grafen Zeppelin, rechts von Markdorf in der Ferne hinter der Landzunge Konstanz mit dem Münster, weiter rechts der Zeller See mit Ermatingen, Reichenau und Radolfzell. Näher liegend dehnt sich der stromartige Überlinger See in seiner ganzen Länge, dahinter erheben sich die Hegauberge Hohentwiel und Hohenhöwen. Zwischen der nahen Waldlücke taucht das stattliche Kloster Salem auf, Heiligenberg ist durch den nahen Waldschopf verdeckt. Nach Norden und Osten ist der Blick durch die Waldhöhen begrenzt.

Nach Markdorf kehrt man auf dem gleichen Weg zurück und fährt mit der Bahn weiter über Mimmehausen (Wagenwechsel) nach Salem. Vom Bahnhof folgt man der Straße linkshin durch den Ort Stefansfeld zu dem ehemaligen Kloster Salem, 445 m (Schwan), ursprünglich Salmannsweiler genannt. Das 1134 gestiftete Zisterzienserkloster erlangte unter den Hohenstaufen große Rechte, wurde von Karl IV. zum freien Reichstift erhoben und schwang sich bald zu einer der reichsten Abteien des Landes auf, der gegen 60 Dörfer mit einem Gebiet von 330 qkm gehörten. Seine Blütezeit in Kunst und Wissenschaft erreichte das Kloster im 13. und 14. Jahrhundert. 1697 brannte die Abtei nieder, wurde 1706 neu erbaut und kam 1802 an Baden. Das einstige Reichstift ist jetzt als Schloß eingerichtet und bildet den Sommersitz des Prinzen Max von Baden. Das Schloß enthält prachtvolle Säle mit einer Fülle von Kunstwerken. Sehenswert sind besonders die Bildergalerie und Geweihsammlung, der geräumige Kaisersaal im Rokokostil mit den lebensgroßen Standbildern der deutschen Kaiser, die Prunkzimmer, das Refektorium (jetzt evangelischer Betsaal) mit kunstvoller Stuckdecke und berühmtem Ofen (Porzellanmalerei) von 1733 und der Kapitelsaal mit schönen Schnitzereien.

Das prunkvolle Münster, ein Kleinod gotischer Baukunst, stammt aus den Jahren 1282—1311 und erfuhr neuerdings eine gründliche Wiederherstellung. Das reichgeschmückte Gotteshaus enthält 23 Altäre aus Alabaster und Marmor im Rokokostil, reich geschnitzte Chorstühle und eine herrliche Orgel mit prachtvollem Gehäuse, macht aber den Eindruck des Überladenen. Im Kreuzschiff vor dem Chor befinden sich vier figurenreiche Marmorgruppen, kunstvolle Alabasterurnen mit Reliefbildern und ein schönes Sakramenthäuschen; den Chorabschluß bildet eine riesige Bildhauerarbeit: Mariä Himmelfahrt. Am Haupteingang, bei dem die gotischen Chorstühle und ein Gedenkstein für den Bildhauer Georg Dürr, den Schöpfer dieser Kunstwerke, stehen, sind neue Deckengemälde angebracht. An der Außenseite des Langhauses befindet sich ein künstlerisch ausgeführter Christus in Erzguß, darüber eine prachtvolle Rosette, ein Meisterwerk der Gotik, und ein reiches Giebelnetz. Die Kirchenglocken geben einen schönen Dreiklang.

Von Salem fährt man mit der Bahn weiter nach Leutstetten. Vom Bahnhof folgt man der Straße (Fußweg)

rechtshin ins Dorf, biegt beim Löwen rechts (Wegw.), bald darauf führt der Feldweg links aufwärts zum Wald. Hier geht man rechts am Waldrand hin, nach 5 Min. das Sträßchen am Waldrand links auf das schön gelegene Schloß zu. Der Weg bietet allmählich schöne Rückblicke auf See und Alpen und führt dem Park entlang zum Schloß **Heiligenberg**, einem der prachtvollsten Fürstensitze. Das Schloß stammt aus dem 13. Jahrhundert, fiel 1277 durch Kauf an die Grafen von Werdenberg, 1540 durch Heirat an die Fürsten von Fürstenberg, denen es heute noch gehört, und wurde 1569—98 umgebaut und vergrößert.

Durch den Vorhof gelangt man über die Brücke zum Torbau, an dem zwei fürstenbergische Standbilder und zwei Adler von dem berühmten Bildhauer Joseph Kopf angebracht sind. Das Schloß enthält zwei Hauptsehenswürdigkeiten: den prachtvollen Renaissancesaal im linken (südlichen) Schloßflügel und die Kapelle im entgegengesetzten Flügel unter dem Schloßturm. Hervorragend schön ist der 35 m lange, 13 m breite **Rittersaal** mit kunstreich geschnittener Decke aus Lindenholz, gleichartigem Mosaikboden und wertvollen Glasmalereien. Die aus dem 16. Jahrhundert stammende Holzdecke gilt als die schönste in Deutschland. Vom Schloßbalkon genießt man eine wundervolle Aussicht auf Hegau, Schwarzwald, Bodensee und Alpen (ähnlich wie vom Gehrenberg). Ein Glanzstück ist auch die prunkhafte **Schloßkapelle** mit geschnittener Decke, herrlichen Wandgemälden von Meister Ludwig Seitz und kostbaren Glasgemälden aus dem 14. Jahrhundert. Der Rittersaal wie die Kapelle wurden um 1880 erneuert. — Sonst wird im Schlosse nichts gezeigt, dagegen ist der schöne Schloßpark zugänglich.

Das Dorf **Heiligenberg**, 728 m (Post, Winter, Bajer) liegt am Rand der steil abfallenden Linzgauer Berge, von weitgedehnten Wäldern umgeben, und hat sich in neuerer Zeit zu einem vielbesuchten Luftkurort entwickelt. — Besuchenswert sind die hinter dem Dorf befindlichen Freundschaftshöhlen und die Burgstelle Altheiligenberg. Im Ort geht man bei der Post die Leustetter Straße abwärts, unterhalb der Apotheke den Fußweg halbrechts aufwärts. (*Will man nur zu den Freundschaftshöhlen, deren Besuch am lohnendsten ist, so folgt man der Straße noch einige Minuten abwärts, dann dem ansteigenden Fußweg rechts (Wegw.) zu den*

Höhlen, 12 Min.) Der erste Weg führt an einer Aussichtsbank vorbei, die einen ebenso schönen Blick wie der Schloßbalkon bietet, dann eben weiter, bei Wegteilung nicht rechts hin, sondern um das Waldtal herum. Nach etwa 25 Min. vom Schloß folgt man der breiten Straße rechts zum Karl-Egons-Platz, einem hübschen Rundell, nun dem Fußweg rechts empor zum Pavillon auf **Altheiligenberg**. Von hier genießt man einen prächtigen Anblick des Schlosses und eine großartige Fernsicht auf Bodensee und Alpen; im Vordergrund etwas rechts von Heiligenberg zeigt sich Kloster Salem.

Die alte Burg wurde 992 erbaut und bestand bis gegen 1300; sie war der Stammsitz der Grafen von Heiligenberg, der einst mächtigen Gaugrafen des Linzgaus, die aber im 13. Jahrhundert verarmten und 1306 mit Graf Berthold, Bischof von Chur, ausstarben. Von der einst bedeutenden Stammburg ist außer dem Burggraben nichts mehr zu sehen.

Man kehrt nun auf dem gleichen Weg etwa 20 Min. zurück, dann biegt ein Fußpfad rechts ab zu den **Freundschaftshöhlen**, mehreren Grotten in Nagelfluhfelsen, vielleicht vorgeschichtliche Zufluchtstätten. Die Höhlen sollen noch in neuerer Zeit von armen Leuten bewohnt gewesen sein. Auch von hier hat man eine prächtige Aussicht. Man setzt den Fußweg fort zur Straße, die sich aufwärts nach Heiligenberg zieht. — Am Gasthaus Bajer vorbei führt der Weg in kaum 10 Min. zur **Amalienhöhe** bei den **Sieben Linden**, 786 m, einer der berühmtesten Aussichtstellen von Süddeutschland. Man verfolgt die prächtige Rundschau am besten an Hand des Panoramas von Steudel und Keller (in den Gasthöfen zu haben).

Salem und Heiligenberg sind die interessantesten Punkte in weiter Umgebung, namentlich das erstere verdient größere Beachtung. Aus Unkenntnis wird es vielfach beiseite gelassen und nur das bekanntere Heiligenberg besucht, obgleich Salem weit mehr bietet und auch die Führung im Schloß eine viel eingehendere ist.

Um die Fernsicht bei Sonnenuntergang und -aufgang, wo sie gewöhnlich am schönsten ist, genießen zu können, empfiehlt es sich, in Heiligenberg zu übernachten.

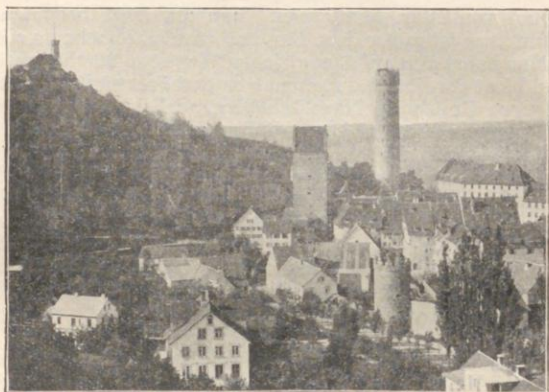
Von Heiligenberg kehrt man sodann nach Leustetten zurück und fährt mit der Bahn nach Friedrichshafen.

10. Ravensburg-Waldsee-Leutkirch.

Friedrichshafen — Bahn nach Ravensburg — 3 St. Rundgang — Straßenbahn nach Weingarten — $\frac{1}{4}$ St. Kloster — Bahn nach Waldsee — 2 St. Rundgang — Bahn nach Leutkirch — 1 St. Rundgang — Bahn nach Isny, zus. $6\frac{1}{4}$ St.

Hiezu Karte am Schluß.

Von Friedrichshafen fährt man am besten mit dem ersten Eilzug nach **Ravensburg**, 449 m, 14 600 Einw. (Bahnhofhotel Hildenbrand, Kaiserhof, Waldhorn, Württemberger Hof). Die im breiten Schussental gelegene Stadt bietet mit ihren 15 Türmen einen überaus malerischen Anblick dar. Ravens-



Ravensburg mit Veitsburg.

Scherer ph.

burg wird mit Recht die Metropole Oberschwabens, wegen des mittelalterlichen Aussehens auch das schwäbische Nürnberg genannt. Keine zweite Stadt in Schwaben hat ihr altertümliches Gepräge so gut erhalten wie Ravensburg mit seinen zahlreichen Tor- und Mauertürmen, Wallgräben, Stadtmauern, alten Häusern.

Der Rundgang durch die Stadt wird zweckmäßig wie folgt ausgeführt: Vom Bahnhof geht man geradeaus durch die Eisenbahnstraße zum Kaiser-Wilhelm-Denkmal in den städti-

schen Anlagen, die den einstigen Stadtgraben schmücken. Die ausdrucksvolle Marmorbüste stammt von dem berühmten Bildhauer Joseph v. Kopf (Rom), der von Unlingen am Bussen gebürtig, in Ravensburg Steinhauerlehrling war. Rechts gelangt man durch die Anlagen der alten Stadtmauer entlang zum Untertorturm, weiter durch die Olgastraße am Stadtgraben hin zum Eckturm (Spitalturm) und am Hirschpark, der mit Damwild bevölkert ist. Von hier kann man entweder durch die Anlagen aufwärts unmittelbar zum Mehlsack, oder besser links zur evangelischen Kirche und dem Kgl. Landgericht, dem einstigen Karmeliterkloster, einem schmucklosen Bau von 1349. Bei dem stattlichen Kornhaus geht man rechts durch die Burgstraße zur Räuberhöhle, einem interessanten alten Gebäude mit Torbogen, dann die Staffeln aufwärts zum Mehlsack, dem Wahrzeichen Ravensburgs. Der 50 m hohe, um 1280 erbaute Rundturm hat einen Umfang von 33 m und hieß früher der Weiße Turm; den jetzigen Namen trägt er von seiner Form und Farbe. In unmittelbarer Nähe steht das ehemalige Franziskanerkloster, jetzt Gymnasium und Oberrealschule.

Durch die Anlagen führen bequeme Pfade am Schloßberg hinauf zur **Veitsburg**, 526 m, ursprünglich Rauenspurg d. i. Raben- oder Ravensburg genannt. Nach anderer Deutung soll der alte Burgname von dem Personennamen Rafo herühren; den jetzigen Namen trägt die Burg von der abgetragenen Burgkapelle zu St. Veit, ähnlich dem Gebhardsberg, dessen einstiger Burgname Hohenbregenz der dem Heiligen geweihten Wallfahrtskirche zum Opfer fiel. — Die Burg zählt zu den ältesten des Landes und hat weltgeschichtlich eine hochinteressante Vergangenheit. Im 7. Jahrhundert war die Burg angeblich Sitz alamannischer Herzoge, später fränkischer Kammerboten und wurde um 780 von Karl dem Großen dem Grafen Isenbard, Stammvater der Welfen, geschenkt. Die Welfen, wohl das älteste Herrscherhaus Europas, regierten bis 1866 in Hannover, bis 1884 in Braunschweig und sitzen heute noch in England auf dem Thron. Welf II., Graf von Altdorf (1013—30), baute die Burg um; Welf III., Herzog von Kärnten (gest. 1055), war der erste Sproß des berühmten Geschlechts, der den Beinamen „von Ravensburg“ annahm (den übrigens später auch welfische Dienstmannen führten). Sein Sohn Herzog Heinrich der Schwarze starb

1125 auf der Burg. Dessen Tochter Juditha, die Gemahlin des Schwabenherzogs Friedrich und Mutter Barbarossas, lebte hier. Herzog Heinrich der Löwe erblickte 1129 auf dieser Burg das Licht der Welt. Schon 1098 wird Ravensburg, „die Ortschaft unter der Feste“ urkundlich erwähnt. Nach dem Tode Welfs VI. kam Ravensburg im Jahr 1191 mit den oberschwäbischen Welfengütern durch Kaiser Friedrich I. an die Hohenstaufen, die bekanntlich die grimmigsten Gegner der Welfen waren. Sprichwörtlich war der Fehderuf: Die Welf — hie Waiblingen! Herzog Philipp von Schwaben und der unglückliche Konradin, der letzte Hohenstaufe (1262—67) weilten gleichfalls hier. Kaiser Rudolf von Habsburg erklärte die Burg zu Reichseigentum, die Stadt wurde von ihm 1276 als Reichstadt urkundlich anerkannt. Sie trat 1331 dem Schwäbischen Städtebund bei und kam bald zu hoher Blüte durch ihren beträchtlichen Handel nach Italien, Spanien, den Niederlanden und Österreich. Ravensburg war einer der frühesten Sitze der Papierbereitung in Deutschland (schon 1407) und einer der berühmtesten Orte für Leinwandweberei. Die Reichstadt fiel 1802 an Bayern, seit 1810 gehört Ravensburg zu Württemberg. — Die Burg ging 1541 an Österreich über und war Sitz eines Landvogts bis 1641. Gegen Ende des 30jährigen Kriegs (1647) brannte die ereignisreiche Welfenburg nieder, von einem Papierarbeiter und einem österreichischen Soldaten angezündet, die für ihre Freveltat auf dem Berg gehängt wurden. Die Trümmer wurden 1748 von der Stadt erworben, 50 Jahre später wieder veräußert und 1875 zurückgekauft. Die Veitskapelle, die der Burg den Namen gab, wurde 1833 abgebrochen. Das jetzige Schlößchen wurde 1750, der Aussichtsturm, an dem eine Geschichtstafel angebracht ist, 1885 von der Stadt erbaut. Von der alten Ravensburg sind noch einige Mauerreste erhalten.

Die Fernsicht auf den Silberspiegel des Bodensees und die Hochgebirgskette von der Scesaplana bis zu den Berner Alpen ist entzückend. Die Alpenkette beginnt im Südosten mit den Vorarlberger Gipfeln: Canisfluh, Rote Wand, Mittagspitze; beherrschend steigt die Scesaplana auf, an die sich Panüler Schrofen, Schwarzhorn und Falknis reihen; dann folgt das Rheintal mit den Dreischwestern, dem Calanda (über der Kirche von St. Christina) und den Grauen Hörnern bei Ragaz. Mächtig erhebt sich die nahe Säntisgruppe: Hoher

Kasten, Kreuzberge, Altmann, Säntisspitze. Im Vordergrund erglänzt der Bodensee, dessen Uferstädte Rorschach, Romanshorn und Friedrichshafen deutlich sichtbar sind. Rechts vom Säntis erblickt man den Tödi, Glärnisch, Uri-Rotstock, Titlis und bei hellem Wetter auch die Berner Alpen mit Schreck- und Wetterhorn, Eiger, Mönch und Jungfrau. Gegen diese hehre Bergwelt fällt die übrige Rundschau, so anmutig sie sonst ist, stark ab. Gegen Westen zeigt sich der waldige Höhenzug vom Gehrenberg bis zum Höchsten, gegen Norden das einstige Kloster Weingarten, dahinter der große Altdorfer Wald; im Osten ragt die altersgraue Waldburg auf, im Süden erscheint das ehemalige Kloster Weißenau.

Man geht durch die Anlagen eine Strecke zurück, dann etwas rechts hin durch den Obertorturm und die Marktstraße abwärts, am alten Theater, der sogenannten „Brotlaube“ mit großem Torbogen vorbei, zum Rathaus, einem spätgotischen Bau mit Staffeligeblen; darin befindet sich die Altertumsammlung, Eintritt frei.

Der Marktplatz, kurz Platz genannt, ist von einer Anzahl altertümlicher Gebäude umgeben. Neben dem Rathaus befindet sich die Stadtpost im sogenannten Waghaus aus dem Jahr 1496. Daneben steht der Blaserturm, ein alter Wachturm, dessen Name davon herrührt, daß die Hochwächter ihre Zeichen durch Trompetenblasen zu geben hatten. Der Turm stürzte 1552 ein, ohne sonderlichen Schaden zu verursachen, und wurde im folgenden Jahr wieder aufgebaut. Im Sommer 1907 wurde der Turm wieder neu hergerichtet. Dem Blaserturm gegenüber steht das Lederhaus von 1574 mit neuer Bemalung, früher Lederlagerhaus, jetzt Feuerwehrmagazin. Hinter diesem Bau befindet sich das alte Seelhaus von 1408, früher Spital, jetzt Eisenlager; die Außenseite ist mit Wandgemälden geschmückt. — Man kehrt mit wenigen Schritten zum Platz zurück, in dessen linker Ecke der Grüne Turm steht, ein malerischer Rundturm im Winkel des klosterartigen Baus. Daneben steht der Frauentorturm bei der katholischen Frauenkirche. Die aus dem Ende des 13. Jahrhunderts stammende Kirche ist in den letzten Jahren erneuert worden und macht in ihrer edlen Einfachheit einen würdigen Eindruck; sie enthält künstlerische Wandgemälde, eine zierlich geschnittene Kanzeldecke und schöne Altäre; im Chor befinden sich kostbare Glasgemälde von 1415.

Vom Frauentor geht man an dem prächtigen Konzerthaus und den neuen Schulbauten vorüber durch die Anlagen aufwärts, in denen drei erratische Blöcke liegen, zum Schellenbergturm. Der in sonderbarer Form erbaute Turm wurde gleich den meisten anderen Mauer- und Tortürmen am Ende des 13. Jahrhunderts erstellt. — Man kehrt auf dem gleichen Weg zum Grünen Turm (Außenseite) zurück und setzt den Weg durch die Anlagen fort, die sich im einstigen Wallgraben rings um die Stadt der Stadtmauer entlang hinziehen, am Kriegerdenkmal und am bemalten Turm vorbei zum Kaiserdenkmal. (Von hier kann man den kurzen Abstecher am Kaiserhof vorüber zur Jodokskirche machen, einer gotischen Pfeilerbasilika von 1385, die in den letzten Jahren gleichfalls erneuert wurde und ein Ölgemälde [Madonna] von Gegenbaur, sowie schöne Glasgemälde enthält; über dem Seiteneingang befindet sich ein Ölberg.) — Vom Kaiserdenkmal kehrt man durch die Eisenbahnstraße zum Bahnhof zurück.

Bei längerem Aufenthalt, zu dem sich Ravensburg vorzüglich eignet, sind folgende Ausflüge in die Umgebung sehr zu empfehlen. Die meisten Wege sind gut bezeichnet.

1. Vom Obertor führt ein herrlicher Waldweg (blaue Scheibe) in 1 St. zum Flattbachweiher, einem der vielen aus der Eiszeit zurückgebliebenen Seen in schöner Umgebung. (Badeanstalt, Kahnfahrten, Sommerwirtschaft.)

2. An der Gasanstalt vorbei zum „Sennerbad“ (Mineralbad und Kuranstalt für Herz- und Nervenranke) mit prächtigem Ausblick auf Ravensburg, Weingarten, das Schussental und die Alpen. Von da in 1½ St. zur „Hölle“, einem in dem tertiären Pfohsand tief eingeschnittenen, dichtbewaldeten Tobel voll landschaftlicher Reize und von gewaltiger Ausdehnung. Aussichtsreicher Rückweg über den Karmeliterhof 30 Min.

3. Vom Konzerthaus in 10 Min. (rote Striche) zum Kalvarienberg — bei der Benediktinerbrauerei — mit schönem Blick auf Ravensburg, Veitsburg, Gehrenberg und Höchsten.

4. Von der Veitsburg in 10 Min. nach St. Christina, in dessen Nähe herrlicher Blick auf Bodensee, Säntisgruppe, Glarner Alpen und Berner Oberland.

5. Ein hübscher Spazierweg (blaues Kreuz) führt in ½ St. zu der von Wassergräben umgebenen „Burg“ bei Großtobel, einem uralten Rittersitz, auf dem einst welfische Dienstmannen hausten. Die Burg ist heute noch bewohnt.

6. Vom Obertor gelangt man über Albertshofen, Schlier und Sieberatsreute den roten Strichen folgend in 2 St. zu der vielbesuchten *Waldburg*, 797 m, einem der höchsten Punkte Oberschwabens mit großartiger Fernsicht auf Bodensee, Hegau und Alpen. Die guterhaltene mittelalterliche Burg, ein einfacher Bau ohne Türme, war einst Sitz des Truchsessens Georg III. von Waldburg, des gefürchteten Bauernjörgs.

Nicht zu unterlassen ist der Besuch der berühmten Klosterkirche in **Weingarten**, 485 m, 6920 Einw. (König Wilhelm, Sonne, Stern), wohin vom Bahnhof Ravensburg eine elektrische Straßenbahn führt. Von der Endstation geht man durch die Schloßstraße, beim Hirsch die Stein-treppen aufwärts zu der beherrschend aufragenden Klosterkirche. Das hochgelegene Kloster (jetzt Kaserne) und die Kirche machen durch ihre Größe einen imponierenden Eindruck.

In **Altdorf**, dem Stammsitz des Welfenhauses, stiftete der Welfe Heinrich mit dem goldenen Wagen im Jahr 910 ein Nonnenkloster, das zur Grablege der Welfen bestimmt war. Seine Nachkommen verwandelten dieses Klösterlein 1036 in ein Benediktinerkloster, das jedoch schon im Jahr 1053 abbrannte, worauf Herzog Welf III. den Mönchen seine Burg auf dem nahen Martinsberg überließ. Das neue Kloster bekam von den Rebenpflanzungen den Namen Weingarten und wurde von den Welfen, später von den Staufern und dem Adel ringsum reich ausgestattet, so daß sich Weingarten bald zur reichsten Abtei in ganz Schwaben aufschwang. Nach dem großen Brand von 1248 wurde das Kloster wieder neu erbaut; nach der Staufenzzeit wurde es zur Reichsabtei erhoben. Im 30jährigen Krieg hatte das Kloster durch Plünderungen schwer zu leiden. Durch die napoleonischen Umwälzungen kam die Abtei 1802 an die Fürsten von Nassau-Oranien, fiel aber schon 1806 an Württemberg und wurde 1865 mit dem früheren Reichsdorf Altdorf, dem ältesten, außerhalb des Klosters gelegenen Ort, vereinigt und mit dem alleinigen Namen Weingarten zur Stadt erhoben. Seit 1868 dient das ehemalige Kloster als Kaserne des 6. Württembergischen Infanterieregiments.

Die Klostergebäude stammen aus den Jahren 1708—17, die einstige Benediktinerabtei, jetzige Martinskirche, wurde 1715—24 unter Abt Sebastian Hiller erbaut und im Jahr 1880 erneuert. Die im Renaissancestil erbaute Kirche gilt als eine

der schönsten in Deutschland. Hervorragend ist die berühmte Orgel über der Vorhalle mit 6666 Pfeifen; die Chororgel hat ein reichgeschnitztes Gehäuse und 3333 Pfeifen. Im linken Querschiff ist die Welfengruft, 1852 durch König Georg von Hannover umgebaut. Der Mittelaltar birgt den wichtigsten Kirchenschatz, die Reliquie des heiligen Blutes, die beim sogenannten Blutritt (am Freitag nach Himmelfahrt) in feierlicher Prozession getragen wird, an der einst über 30 000 Wallfahrer, darunter gegen 1000 Reiter, teilnahmen. Die in einem Prachtgefäß aufbewahrte Reliquie (einige Tropfen vom Blute Christi) wurde um 1090 dem Kloster von der Gemahlin Welfs IV. geschenkt. Sehenswert ist auch die kunstreiche Kanzel in üppigstem Rokoko; wegen ihres schönen Klanges berühmt ist die 138 Zentner schwere Hosannaglocke von 1490. — Von der alten, 1217 erbauten Kirche sind noch kleine Mauerreste erhalten. Beachtenswert ist der südlich der Kirche anstoßende alte Kreuzgang mit sehr schönen Maßwerken.

Vom Kloster geht man durch die Kirchstraße zum *Schulhaus*, einem schönen Bau mit Staffelgiebeln, dessen Außenseite mit Wandmalereien aus der Welfengeschichte geschmückt ist. Von hier gelangt man durch die Schulstraße in die Schloßstraße zur Straßenbahn.

Von *Ravensburg* fährt man mit der Bahn durch eine schöne Waldlandschaft nach *Aulendorf* (Wagenwechsel). Im oberen Teil des Orts befindet sich das neu hergerichtete Schloß mit schönem Park der Grafen Königsegg. Bei der Weiterfahrt nach Waldsee erblickt man bald zur Linken den reichbesetzten gräflichen Damhirschpark. Die Bahn führt durch eine oberschwäbische Wald- und Riedlandschaft nach **Waldsee**, 588 m, 3030 Einw. (Post, Hirsch, Württemberger Hof).

Die uralte Stadt hat ihren Namen zwar von ihrem See, nicht aber, wie es so naheliegend erscheint, vom Wald, indem die erste Silbe ursprünglich *walah* = welsch bedeutete. Vermutlich sind hier wohl noch von der Römerzeit her Welsche ansässig geblieben. Nach alten Urkunden des Klosters Weißenburg im Elsaß, das schon 851 hier begütert war, haben die Ungarn bei ihrem Einfall 926 einen Hof bei Waldsee verwüstet. Eigener Ortsadel bestand seit 1171; die Burg erhob sich auf der heute noch so genannten Burghalde, auf der jetzt die evangelische Kirche steht. Im Jahr 1181 wurde die Pfarr-

kirche in ein Chorherrenstift verwandelt; später ward auch ein Frauenkloster errichtet. Die Herren von Waldsee verschafften ihrem Ort 1298 Stadtrecht und verkauften 1331 Burg und Stadt an Österreich. Von 1386—1680 war Waldsee an die Truchsesse von Waldburg verpfändet und wurde bezeichnenderweise deren Kornhaus genannt. Berühmt ist Truchseß Georg III., der Bauernjörg, der Unterdrücker des großen Bauernaufstandes und der Reformation, † 1531. Die Stadt war eine der fünf „Donaustädte“, die ansehnliche Freiheiten hatten. Von Österreich kam Waldsee 1806 an Württemberg.

Vom Bahnhof geht man rechtshin durch die Anlagen mit hübschem Blick auf See und Stadt, an der schön gelegenen evangelischen Kirche vorbei zur doppeltürmigen katholischen Stadtkirche, der früheren Stiftskirche. Die etwas düstere Kirche enthält einen Hochaltar mit dicken gewundenen Säulen und ein eigentümliches Deckengewölbe; in der Taufkapelle befindet sich ein Denkmal Georgs I., Truchseß zu Waldburg-Zeil-Waldsee († 1467) in prächtiger Ritterrüstung.

Durch die Hauptstraße gelangt man zum Rathaus, einem hübschen gotischen Giebelbau von 1426, und an dem freskengeschmückten Spital, das gleichfalls Staffeligiebel trägt, vorbei. Hinter der Post geht man die Ravensburger Straße rechts, beim letzten Haus (wo der Schlüssel zum Turm mitzunehmen ist, 20 Pf.) durch die Anlagen aufwärts (blaue Striche) zum Kaiser-Friedrichs-Turm auf dem **Dächtbühl**, 620 m, einem Moränenhügel. Vom Turm hat man einen schönen Blick auf die zwischen den beiden Seen liegende Stadt, auf ein großes Gebiet von Oberschwaben und bei hellem Wetter auf die Alpenkette.

Vom Turm geht man wenige Schritte zurück und den breiten Weg durch die Anlagen links abwärts zur Ravensburger Straße, die man kurz aufwärts verfolgt bis zum Kirchlein. Dicht hinter dem Kirchlein führt ein Fußpfad (Stationenweg) abwärts zum Schloßsee und **Schloß** des Fürsten von Waldburg-Wolfegg-Waldsee. Das Schloß wurde 1748 an Stelle des 1529 erbauten älteren Schlosses neu erstellt und ist von einem Wassergraben umgeben; im Torgang befindet sich eine schöne Geweihsammlung. Rings um das Schloß dehnt sich der wohlgepflegte Schloßgarten aus. Zwischen den Ökonomiegebäuden hindurch gelangt man zu dem schön an-

gelegten Hofgarten und durch diesen zum Schloßsee, der durch die Steinach mit dem Stadtsee verbunden ist.

Gegen das Schloß zurückkehrend, geht man über die Brücke wieder zur Stadtkirche, dann zwischen Schule und Apotheke abwärts zu dem umfangreichen, prächtig umrahmten Stadtsee. Am See hält man links über die Brücke, beim Storchen rechts. Der Weg führt an der Badeanstalt vorbei durch die Allee in kurzer Entfernung vom See (dicht am See führt kein Weg hin) bis zu dem Wäldchen gegenüber von dem neuen, schöngelegenen Bezirkskrankenhaus. Von hier hat man den schönsten Anblick des Sees, hinter dem sich die Stadt mit ihren Türmen malerisch ausdehnt. — Man kehrt zum Bad zurück und gelangt über die Treppen unmittelbar zum Bahnhof.

Weiterfahrt durch die mit zahlreichen Weihern bedeckte oberschwäbische Hochebene nach **Leutkirch**, 655 m, 3600 Einw. (Pflug-Post, Mohr; Bahnhofswirtschaft Kolb mit berühmter Küche). Wagenwechsel nach Isny. — Bei genügender Zeit empfiehlt sich ein Gang durch die einstige Reichstadt, jetzige Oberamtstadt, die von dem Waldhügel Wilhelmshöhe malerisch überragt wird. Leutkirch blickt auf ein hohes Alter zurück. Ursprünglich hieß der Ort Aufhofen und besaß schon frühe die Mutterkirche des großen Nibelgaus, die schon 797 urkundlich genannt wird. Dieser Kirche verdankt der Ort seinen jetzigen Namen, indem solche Mutterkirchen mit ausgedehntem Pfarrsprengel „Leutkirchen“ genannt wurden, welcher Name schließlich auf die Aufhofener Niederlassung übertragen wurde. Bereits 848 wird der Ort mit diesem Namen erwähnt. Vor 1240 hatte sich das Dorf zur ummauerten Stadt entwickelt, die bald der Mittelpunkt der reichsfreien Bauern der Leutkircher Heide ward. Nach Auflösung des Nibelgaus kam Leutkirch im 14. Jahrhundert an die Grafen von Montfort, erhob sich aber schon 1384 zur freien Reichstadt und schwang sich im 15. und 16. Jahrhundert zu hohem Wohlstand auf durch seine blühende Leinwandweberei und seinen Handel nach dem Süden. Im 30jährigen Krieg wurde die Stadt 1632 von den Schweden erobert und 1646 vier Tage lang vollständig ausgeraubt. Die Stadt hatte unter häufigen Bränden zu leiden; 1540 legte das Feuer die ganze untere Stadt in Asche. Die Reformation wurde 1546 eingeführt; bis ins 19. Jahrhundert durften nie mehr als 25 katholische Bürger in der Stadt sein, jetzt bilden sie die

Überzahl. Die Reichstadt kam 1802 an Bayern, 1810 an Württemberg. — Leutkirch ist der Geburtsort der berühmten Bürgermeisterin von Schorndorf, Barbara Walch-Künkelin, die 1651 als Tochter des Apothekers Agricola hier das Licht der Welt erblickte.

Vom Bahnhof, der einen schönen Blick gegen Norden auf Schloß Zeil bietet, geht man gegen die Stadt, der Isnyer Bahn entlang, beim Amtsgericht links, am Marienbad vorbei zur evangelischen Kirche, hier rechts, beim Pflug den Fußweg aufwärts, am Pulverturm vorbei, durch die Anlagen zur *Wilhelmshöhe* (Festplatz). Auf der Südseite öffnet sich eine umfassende Alpenfernsicht. — Man geht den Treppenberg kurz zurück, dann rechts eben hin (Wegw.) an einer Aussichtsbank vorbei, die einen hübschen Blick auf die Stadt gewährt. Unterhalb des Wirtshauses zur Wilhelmshöhe geht man zwischen den Gärten links, beim Bockturm, neben dem ein guterhaltener Teil der Stadtmauer steht, die Treppen abwärts zum *Rathaus*, einem stattlichen Arkadenbau mit sehenswertem Saal und schönen Stuckarbeiten aus der Rokokozeit. Auch das gegenüberliegende Haus ist ein altertümlicher Arkadenbau. Von hier geht man links durch die Marktstraße an der Apotheke vorbei zum Pflug, nun der Eschach entlang abwärts und am Marienbad vorbei zum Bahnhof zurück.

Weiterfahrt dem Gebirgszug der Adelegg entlang nach **Isny**, 704 m, 2880 Einw. (Alte Post, Ochse, Strauß, Blume, Traube, Hirsch).

II. Isny-Schwarzer Grat-Alttrauchburg.

Isny — 1 St. Rundgang — $\frac{3}{4}$ St. Dürrenbach — 1 St. Schletteralp — $\frac{1}{2}$ St. Schwarzer Grat — $\frac{1}{2}$ St. Schletteralp — 35 Min. Bolsternang — $\frac{3}{4}$ St. Riesentanne — 20 Min. Alttrauchburg — 50 Min. Großholzleute, zus. $6\frac{1}{4}$ St.

Oder: Isny — 1 St. Rundgang — 1 St. Großholzleute — 50 Min. Riesentanne — 20 Min. Alttrauchburg — 50 Min. Bolsternang — 50 Min. Schletteralp — $\frac{1}{2}$ St. Schwarzer Grat — $\frac{1}{2}$ St. Schletteralp — $\frac{3}{4}$ St. Großholzleute, zus. 6 St. 35 Min. (nach Isny 1 St. mehr).

Hiezu Karte Seite 112.

Isny, der Hauptort des schwäbischen Algäus (des einstigen Albigaus) ist eine interessante, altertümliche Stadt. Schon zur Römerzeit stand in der Nähe ein kleines Kastell, vermutlich Vermania, wo viele Funde gemacht wurden. Nach dem Vordringen der Alamannen bildete Isny schon durch seine Lage wohl eine der ältesten Siedlungen. Der seltsame Name der Stadt wird auf den vordeutschen Flußnamen der Isnyer Ach, die ursprünglich Isenach, später Eisenach hieß, zurückgeführt. In alten Urkunden wird der Ort 1126 Isinium,



Isny. Marktplatz und Rathaus. *Mader ph.*

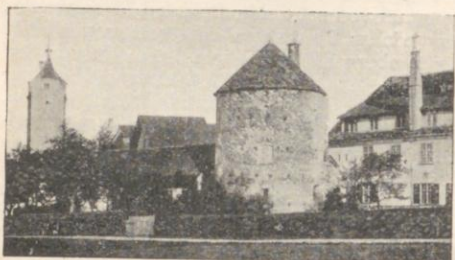
1172 Isenine, noch 1326 Isnina genannt. Im 11. Jahrhundert besaßen die weithin herrschenden Grafen von Veringen einen Fronhof im Dorf Isny und bauten dort 1042 eine Kirche. Im Jahr 1096 stifteten die Grafen, von denen ein Zweig den Zunamen Isny angenommen hatte, ein Benediktinerkloster, das mit Hirsauer Mönchen besetzt wurde. Ein damit verbundenes Frauenkloster wurde 1189 nach Rohrdorf verlegt. Um diese Zeit erweiterte Graf Wolfrad von Veringen-Isny den Ort, der dann ums Jahr 1200 zur Stadt erhoben wurde. 1274 belehnte Graf Mangold von Nellenburg-Veringen den Truchseß von Waldburg mit der Stadt und der Klostersvogtei, und im Jahr 1306 kam Isny ganz in den Besitz der Truchsesse von Waldburg. Doch kaufte sich die Stadt schon 1365 los

und erwarb die Reichsunmittelbarkeit. Als Reichstadt blieb Isny zwar ohne Gebiet, erlangte aber großen Wohlstand durch seine bedeutende Leinwandweberei und seinen Handel, der sich bis nach Italien und Spanien erstreckte. Durch die Veränderung des Welthandels im 16. Jahrhundert sank indessen der Reichtum der Stadt. Ein merkwürdiges Verhängnis waltet über Isny durch die großen Brände, die die Stadt so oft in Asche legten. Schon im Jahr 1284 brannte die ganze Stadt samt dem Kloster nieder, 1401 wieder mehr als die Hälfte der Häuser. Im 30jährigen Krieg brannten 1631 über 350 Gebäude ab, worunter wiederum das Kloster. In den letzten zwei Jahrhunderten (bis in die neueste Zeit) wurde die Stadt noch zehnmal von schweren Bränden heimgesucht, weshalb auch Isny nächst Reutlingen die erste organisierte Feuerwehr in Württemberg 1846 einführt. Die Reformation fand hier trotz des Klosters schon 1525 freudigen Eingang; bis zum Jahr 1806 durfte sich kein Katholik in Isny ansiedeln, obwohl das Kloster bestehen blieb und die Umgebung ringsum beim alten Glauben verharrte; jetzt sind die Katholiken in der Mehrzahl. Isny blieb bis 1803 freie Reichstadt, in welchem Jahr sie samt dem Kloster als Entschädigung an den Reichsgrafen von Quadt fiel; im Jahr 1806 kam Isny an Württemberg. Die ehemalige Benediktinerabtei (von 1639) ist jetzt als Schloß des Fürsten von Quadt-Wykradt-Isny eingerichtet; das alte Refektorium enthält sehenswerte Wandgemälde. Die frühere Abteikirche ist Pfarrkirche von Isny-Vorstadt. — In der Gegenwart zeichnet sich Isny durch vielseitige Gewerbetätigkeit und bedeutenden Käsehandel aus. Die Seidenzwirnerlei von C. U. Springer war die älteste des Landes.

Die Besichtigung der altertümlichen, teilweise noch mit Mauern, Türmen und Gräben umgebenen Stadt geschieht am besten auf folgendem Rundgang: Vom Bahnhof gelangt man durch die Bahnhofstraße, die Ach überschreitend, zum Wassertor, einer Hochwacht der alten Stadtbefestigung. Zur Linken steht die evangelische Nikolaikirche, eine dreischiffige Pfeilerbasilika mit gotischem Chor, schönen Holzdecken und Wandmalereien, daneben das Kriegerdenkmal, weiter oben die einstige Klosterkirche mit schönen Stuckarbeiten und Deckengemälden; 1880 erneuert. Die ehemalige Abtei hinter der Kirche ist besser von der Hohengrabenlinde zu sehen. Durch die Wassertorstraße aufwärts kommt man am evan-

gelischen Pfarrhaus, einem schönen Arkadenbau vorbei zum Rathaus, der Hauptsehenswürdigkeit der Stadt. Der malerische Arkadenbau mit dem reizenden Erkertürmchen stammt aus dem Jahr 1680 und birgt interessante Altertümer. Beachtenswert sind die geschnitzten Türen und die hervorragend schönen Stuckarbeiten; berühmt ist der prachtvolle Winterthurer Kachelofen von 1685 im Ratsaal.

Gegenüber dem Rathaus erhebt sich der stattliche Gasthof zum Ochsen. Auf dem Marktplatz steht ein weiterer Arkadenbau, die Apotheke von Dr. Bauer (von hier schöner Blick durch die erkergeschmückte Espantorstraße zum Espantorturm), gegenüber das städtische Hallgebäude mit dem Blasserturm (früher gleichfalls Hochwacht). Durch die in bisheriger Richtung weiterführende Obertorstraße gelangt



Isny. Espantor. Mader ph.

man zu der prächtigen, 300 Jahre alten Obertorlinde, in deren Nähe einst der Obertorturm stand. Hier geht man rechts einige Stufen abwärts und außerhalb der Stadtmauer an einem Rundturm vorbei zwischen den Gärten hin. Bei einer Ruhebänk erblickt man die vier Seitenkanten des Espantorturms gleichzeitig, was durch die Trapezform des Turmes ermöglicht ist. Links des Wegs dehnt sich in kurzer Entfernung der „Rain“, eine hübsche Lindenallee, rechts zeigt sich die gut erhaltene Stadtmauer und ein weiterer Rundturm; der Stadtgraben ist durch einen Weiher ausgefüllt. Über den Steg gelangt man durch die Mauerpforte wieder zur Stadt.

Unterhalb des Wassertors geht man aufwärts, der Achweiher bleibt links, der Schloßgraben rechts; nach 5 Min. erreicht man die gewaltige Hohengrabelinde, einen 900jährigen Baumriesen. Hinter der Linde breitet sich der Schloßgarten aus; das fürstliche Schloß ist nur teilweise zugänglich. — Von der Linde kommt man mit wenigen

Schritten am Schillerplatz (Turnplatz) vorbei zur Marienkirche, der neuen katholischen Kirche, dann die Kempfer Straße überschreitend, zum Zwinghofweiher mit dem malethischen Diebsturm. Durch die Allee erreicht man die Obertorlinde und kehrt durch die Obertorstraße zum Marktplatz zurück.

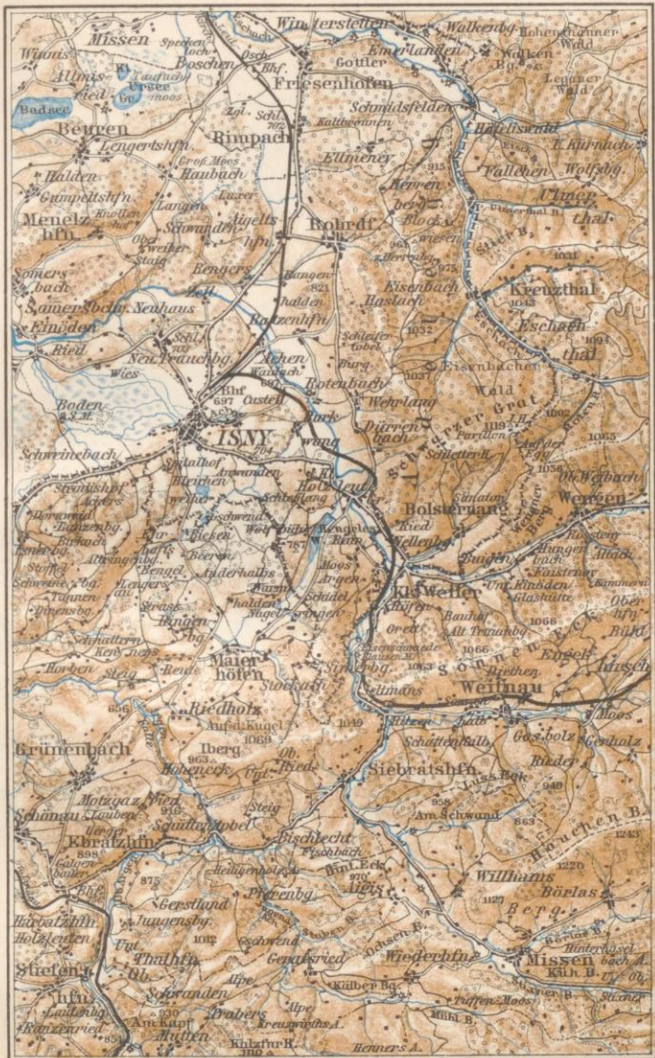
Auf den Schwarzen Grat, der nächst den Argenfällen der beliebteste Ausflug von Isny ist, führen mehrere Anstiege, der begangenste über Dürrenbach.

I.

Von Isny geht man unterhalb des Wassertors am Achweiher vorbei, der links bleibt, durch Isny-Vorstadt, einer mit Isny zusammengebauten, aber politisch und kirchlich selbständigen Gemeinde, deren Eingemeindung nach Isny übrigens geplant ist. Nachher führt der Weg der elektrischen Leitung entlang (rote Striche) am Friedhof vorbei. Sehenswert ist die merkwürdig gebaute Friedhofkirche: das Schiff ist kreisrund, der Turm viereckig; die leichtgewölbte Decke ist prächtig bemalt. — Der Weg führt an der Friedhofmauer weiter, später an einem Tannenwäldchen hin; gleich darauf wird ein Feldweg überschritten. Der eigentümliche Hügel unmittelbar zur Linken deckt das Römerkastell Vermania, das leider dem Bahnbau von Isny gegen Kempten zur Gewinnung von Auffüllmaterial (!) zum Opfer fallen soll. Man setzt den Grasweg geradeaus fort, der sich bald nach Rotenbach senkt. Nun überschreitet man die Untere Argen und schlägt den Weg flußaufwärts ein nach Dürrenbach. Hier Vorsicht! Bei den ersten Häusern gehe man nicht geradeaus aufwärts (der Wegw. zeigt falsch), sondern rechts, erst vor der Kapelle links aufwärts (Wegw.) über den Grat, der bald schöne Umblicke auf Adellegg und Isny gewährt. Nach 20 Min. von Dürrenbach erreicht man den Wald (bei einem Gatter), hält 5 Min. später bei Wegteilung rechts aufwärts, ständig dem Grat folgend, nachher wähle man jedoch nicht den ebenen Weg rechts, sondern steige in gleicher Richtung weiter. Nach $\frac{1}{2}$ St. seit Betreten des Waldes verläßt man ihn bei der Einmündung des Aufstiegs von Holzleute her und gelangt über die Heide auf die sichtbare Schletteralp, eine alpine Sennhütte, bei der alle Aufstiege von der Isnyer Seite zusammen treffen.

Von der Wirtschaft geht man geradeaus am Viehhaus vorbei den ebenen Pfad über die Heide, später links am Waldrand über den Grat, dann im Wald aufwärts (Wegw.), zuletzt rechts über die Matten weglos zum Aussichtstürmchen auf dem **Schwarzen Grat**, 1119 m, dem zweithöchsten Berg von Württemberg (die Hornisgrinde im nördlichen Schwarzwald ist 44 m höher).

Seinen Namen hat der Schwarze Grat gleich dem Schwarzwald von den dunklen Tannenwäldern, die die Abhänge des Berggrats bedecken. Wegen seines prachtvollen Panoramas führt der Schwarze Grat mit Recht auch den Namen „Schwäbischer Rigi“. Im Pavillon, der 1905 von der Alpenvereinssektion Schwarzer Grat in Leutkirch erbaut wurde, befindet sich ein Panorama von Prof. Steudel. — Der Schwarze Grat gehört zum Voralpengebiet und besteht aus alpiner Nagelfluh. Durch seine freie, vorgeschobene Lage als Vorposten der Alpenkette gewährt der Schwarze Grat eine hervorragend schöne Aussicht, zumal die gewaltige, formenreiche Bergwelt der Algäuer und Voralberger Alpen schon nahe genug ist, um in ihrer ganzen Größe zu wirken. Die Alpenschau umfaßt die ganze Kette von der Zugspitze bis zum Säntis. Sie beginnt im Südosten mit den Bergen bei Füssen; als erste bedeutende Erhebung steigt der Säuling auf, nach rechts ragt über einige Voralpenkuppen das gewaltige Massiv der Zugspitze, die in einer schönen Pyramide gipfelt. Daran reihen sich die schroffen, vielgezackten Algäuer Alpen: Aggenstein, Köllespitze, Gimpel, Tanneller, das breite Geißhorn, im Vordergrund der Grünten bei Sonthofen, dann die Oberstdorfer Berge: Daumen, Nebelhorn, Öfnerspitze, Krottenkopf, Kratzer, die dreizackige Mädelegabel und der einzeln aufragende Biberkopf; im Vordergrund Steineberg, Stuiben, Bauernalpe, weiter zurück Widderstein und Hoher Ifen, davor Rindalphorn und der breite Hochgrat. Dann folgt der Brengener Wald, im Hintergrund die Rote Wand, Winterstaude, Canisfluh (gerade über der nahen Ruine Altrauchburg), Mittagspitze; weiter die Rätikonkette mit der schroff aufsteigenden Seesaplana und dem Falknis, näher der Hohe Freschen, dann die Ringelhörner, im Vordergrund Hochälpele und Hohe Kugel. Prachtvoll ragen die Berge ums obere Rheintal empor: Alvier, Faulfirst, Hoher Kasten; links davon in der Ferne der Tödi. Den prachtvollen Abschluß bildet im Westen der Altman und Säntis. Rechts von diesem erglänzt über der



Maßstab 1:150 000. 0 1 2 3 4 5 Kilometer.

Lith. u. Druck v. L. Nebe, Stuttgart.

Schletteralp der langgezogene Spiegel des Bodensees zwischen Bregenz und Friedrichshafen. Weiter rechts erscheint ganz nahe Isny, darüber der Gehrenberg beim Bodensee. Aus dem oberschwäbischen Hügelland ragt im Nordwesten die Wald-**burg** bei Ravensburg auf, im Vordergrund Schloß Neutrauch-**burg**, daneben schimmert das Silberband der Argen. In weiter Ferne taucht der Bussen auf, im Norden glänzt das hochgelegene Schloß Zeil bei Leutkirch.

Man kehrt auf dem gleichen Weg, der anfangs nicht leicht zu finden ist (aus dem Pavillon tretend halbrechts, dann den Fußweg links durch den Wald hinab, später wieder rechts über die Heide), zur **Schletteralp** zurück. — [Hier hat man die Wahl zwischen mehreren Abstiegen: der kürzeste Weg führt wie nachstehend durch den Wald nach **Bolsternang**; etwas bequemer (nur anfangs steiler) ist der Waldweg nach Großholzleute (siehe am Schluß dieses Abschnittes), als dritter Abstieg kommt der aufwärts beschriebene Weg über Dürrenbach in Betracht.]

Aus der Sennhütte tretend, geht man rechtshin, dem Hag entlang, nach 5 Min. durch das Gatter den Waldweg abwärts, an einer Aussichtsbank vorbei; südlich erblickt man die Ruine Altrauchburg, nach rechts den Hengelesweiher, den kleineren Bleichenweiher, weiter rechts Isny. — Später geht's wieder durch ein Gatter und den Fahrweg halblinks weiter; links unten liegt das Sanatorium, an dem unser Weg nachher nahe vorbei führt.

Das **Sanatorium Bolsternang** wurde von der Versicherungsanstalt Württemberg mit einem Aufwand von rund 2 1/2 Millionen Mark als Lungenheilstätte erbaut und wird im Juli 1908 eröffnet. Die ausgedehnte Häusergruppe liegt in einer schönen Waldbucht am Südhang des Schwarzen Grats und ist gegen die rauhen Nord- und Ostwinde völlig geschützt. Die schmucken Häuser machen einen freundlichen Eindruck und mildern das düstere Aussehen der steilen, mit dunklem Tannenwald ausgekleideten Bergwand. — Über dem Sanatorium hin zieht sich der Weg hinab nach **Bolsternang**, 776 m (Kreuz, Schwarzer Grat).

Hier folgt man der Straße rechts, bald dem kürzenden Fußweg geradeaus, bis zur Straßenkreuzung bei der Landesgrenze (zu der man nachher zurückkehrt). Die Kempter Straße links führt in wenigen Minuten zu dem bayerischen Weiler **Nellenbruck**. Nach Überschreiten der Argen-

Wais, Bodensee-Führer.

brücke folgt man dem mittleren Weg halblinks nach Klei-
weiler, geht am Schulhaus aufwärts, nachher bei der Weg-
teilung anfangs dem Bach entlang, dann einen Weg über-
schreitend auf den Tannenschopf zu, den man von der linken
Ecke betritt. Auf dem Waldweg gelangt man in Kürze zur
Riesentanne, die sich durch ihren sonderbaren Wuchs aus-
zeichnet. Der Baumriese wird aus zehn Stämmen gebildet,
die vollkommen zusammengewachsen sind. Der gewaltige
Hauptstamm steigt kerzengerade auf, die anderen Stämme
zweigen in Mannshöhe als Riesenäste wagrecht ab, um in
gleichmäßiger Entfernung wieder senkrecht aufzusteigen.
Zahlreiche Zwischenäste sind, vom Hauptstamm ausgehend,
mit den Seitenstämmen verwachsen. Die prächtige Rottanne
hat eine Höhe von 35 m, einen Umfang von über 6 m und be-
schattet eine kreisrunde Fläche von über 300 qm.

Den Hohlweg fortsetzend, wählt man nach einigen Minuten
am Rand des Hochwalds den ebenen Grasweg links, an einer
Quelle vorbei um die Schlucht herum, dann sofort den schma-
len Pfad links abwärts, der bald ganz unkenntlich wird; man
kommt nun ziemlich eben über eine Lichtung wieder in den
Hochwald. Dort wird der Pfad wieder gut und führt in Bälde
zur Ruine **Altrauchburg**, 850 m.

Etwas leichter zu finden, aber kaum besser ist folgender
Pfad: Vom Brunnen geht man kurz am Zaun weiter, dann im
Wald den Hohlweg aufwärts, der bald stark überwuchert ist
und wieder um eine Schlucht herumführt zur Ruine.

Die Burg hieß ursprünglich Druchburg (1274) und kam
mit Isny 1306 an die Truchsesse von Waldburg, im Jahre 1768
an die Fürsten von Zeil, die 20 Jahre später aus den Steinen
der zerfallenden Burg ihr Schloß Neutrauchburg bei Isny
erbauen ließen. Von der ansehnlichen Ruine hat man eine
schöne Aussicht: gegenüber baut sich prächtig die Adelegg
auf, in dem dunklen Waldkessel liegt das große Sanatorium
Bolsternang, darüber die Schletteralp, rechts davon der
Schwarze Grat mit Pavillon. Zu Füßen schaut man Klein-
weiler und Holzleute, links davon hinter dem Waldschopf
einige Türme von Isny. Im Rücken hat man die herrliche
Waldwand des Sonnenecks.

Zwischen Hof und Ruine folgt man dem Fußpfad abwärts,
auf dem die stattlichen Mauern und Rundtürme schön zu
Tage treten, zu dem unten liegenden Hof und gelangt auf dem
Sträßchen über Kleinweiler und Nellenbruck zur Landes-

grenze, weiter auf der Straße links nach **Großholzleute**, 723 m (Adler). Der am bewaldeten Fuß des Schwarzen Grats gelegene Ort, der schon 1168 unter Gütern des Klosters Isny genannt wird, bildet neuerdings einen beliebten Luftkurort und wird durch die neuerstellte Bahn von Isny nach Kempten an Bedeutung gewinnen. Die Bahn wird im Sommer 1908 erbaut. Man hat die Wahl, hier Quartier zu nehmen oder mit der Bahn nach **I s n y** zu fahren, wohin man auch auf der Straße in $\frac{3}{4}$ St. (zum Bahnhof Isny 1 St.) gelangt.

II

Diese Wanderung wird häufig auch in umgekehrter Richtung begangen. Vom Marktplatz in **I s n y** geht man an der Marienkirche und dem Friedhof vorbei auf der Kempter Straße nach **G r o ß h o l z l e u t e** (oder mit der Bahn hierher) und auf der Straße weiter nach **Nellenbruck**, dann über die **Riesentanne** und **Alttrauchburg** zur Landesgrenze bei **Nellenbruck** zurück, wie vorhin beschrieben. Von der Landesgrenze führt rechts das Sträßchen nach **Bolsternang**.

Geübte Pfadfinder können von Alttrauchburg auch einen direkten Weg hierher einschlagen. Von der Ruine geht man wie vorhin zu dem unten liegenden Hof hinab, nun am Hof kurz abwärts und den Wiesenweg rechts, der bald links umbiegt. Nach Überschreiten des Brückchens folgt man dem Fußpfad am Bach abwärts zum zweiten Hof, geht dann vor zur Straße, die man rechts bis zu den beiden Häusern verfolgt. Nun führt der Weg links, an dem Hof vorbei und am Rand des Wäldchens aufwärts zur Höhe, dann auf der anderen Seite durch den Wald hinab nach Bolsternang.

Beim „Kreuz“ folgt man der Straße aufwärts, gleich nachher dem Hohlweg halblinks, der nahe am **Sanatorium** vorbei durch den Wald emporführt. Bei der Heide tritt man durch das Gatter, steigt halblinks durch Wald aufwärts (links geht's nach Holzleute) und vermeide nachher den verlockenden ebenen Weg. Die mehrfach abzweigenden **a n s t e i g e n d e n** Wege führen in Kürze wieder zusammen. Man kommt an einer Aussichtsbank vorbei, von wo die Schletteralp auf der Höhe sichtbar ist; südlich erblickt man die Ruine Alttrauchburg, nach rechts den Hengelesweiher, den kleineren Bleichenweiher, weiter rechts Isny. Weitersteigend gelangt man durch ein Gatter, dann links dem Wald-

rand entlang zur Schletteralp. Der Abstecher zum **Schwarzen Grat** ist oben beschrieben. — Von der Schletteralp geht man alsdann hinter der Wirtschaft dem Hag entlang, dann in gleicher Richtung zum Wald, dort abwärts (Wegw.), anfangs steil, bald auf gutem Weg über den bewaldeten Grat, der auf beiden Seiten scharf abfällt. Bei Wegteilung halte man den gleichbeschaffenen Weg ein (rote Scheibe) und gelangt zuletzt auf dem Wiesenweg hinab nach **Großholzleute**, dann wie oben nach **Isny**.

12. Isny-Argenfälle-Wangen.

Großholzleute — 50 Min. Maierhöfen — $\frac{1}{2}$ St. Argenbrücke — 1 St. Eistobelbrücke — 10 Min. Hoheneck — 1 St. Harbazhofen (zus. $3\frac{1}{2}$ St.) — Fahrt nach Wangen — Rundgang 1 St., zus. $4\frac{1}{2}$ St.; Fahrt nach Lindau.

Oder: Isny — $1\frac{3}{4}$ St. Argenbrücke [*oder Isny* — $1\frac{3}{4}$ St. Riedholz — $\frac{1}{4}$ St. Argenbrücke] — 1 St. Eistobelbrücke — 10 Min. Hoheneck — 50 Min. Maierhöfen — $1\frac{1}{4}$ St. — Isny, zus. 5 St. [*bezw. $5\frac{1}{4}$ St.*]

Hiezu Karte Seite 112.

Der schönste Ausflugspunkt in der weiteren Umgebung von Isny sind die **Argenfälle**, der Glanzpunkt des schwäbischen Algäus. Der nächste und angenehmste Weg führt von **Großholzleute** (Näheres Nr. 11) zu den Wasserfällen. Vom Adler geht man auf der Straße gegen Isny kurze Strecke zurück, nach Überschreiten der Argenbrücke (untere Argen) links, beim ersten Hof halbrechts. Der Weg führt am Waldrand an dem stattlichen **Hengelsweiher** vorbei, dann durch das Wiesental in gleicher Richtung weiter. Nach $\frac{1}{2}$ St. von der Argenbrücke hält man an der Wegkreuzung bei einigen Höfen halbrechts und gelangt im Tal in $\frac{1}{4}$ St. nach **Maierhöfen** (Löwe, Post), einem langgestreckten Algäuer Dorf.

Bei der Kirche geht man geradeaus (rechts mündet die Straße von Isny her), nach 10 Min. bei einem Waldstück am Marterkreuz linkshin; rechts oben wird die kleine Ruine **Ringenberg** sichtbar. Kaum $\frac{1}{4}$ St. vom Kreuz erreicht man eine Wegkreuzung, bei der von rechts der (dritte) Fußweg von Isny zusammentrifft; hier hat man die Wahl, links

über Riedholz in die Argenschlucht abzusteigen oder geradeaus (Wegw. Grünenbach) unmittelbar zur Argenbrücke zu wandern.

Zuvor sei die Wegbeschreibung von **Isny** eingeflochten. Vom Marktplatz geht man durch die Obertorstraße, bald nach der großen Linde das Maierhöfer Sträßchen links (Wegw.). Nach 5 Min. kann man bei einer Ruhebänk entweder auf dem Sträßchen geradeaus weiter nach Maierhöfen oder auf dem Fußweg halbrechts wie nachstehend beschrieben. — Das Sträßchen führt nahe am Bleichenweiher vorbei, später an einigen Höfen hin und gewährt bald schöne Rückblicke auf den Schwarzen Grat und die Türme von Isny. Nach kaum 1 St. erreicht man Maierhöfen, läßt den Ort links liegen und kommt am Marterkreuz vorbei zu obengenannter Wegkreuzung.

Der Fußweg von Isny dorthin zweigt bei vorgenannter Bank halbrechts ab (Wegw., blaues Kreuz) und führt dem Telegraphen entlang an einem hübschen Alpengärtchen vorbei. Beim Aufhören der Telegraphenleitung geht's bei der Wegteilung im niederen Wald halblinks leicht abwärts (Wegw.), nachher hinter dem Waldweiher rechts durch das Tannenwäldchen. Nach 10 Min. vom Weiher geht man zwischen den Höfen in gleicher Richtung weiter, weder links abwärts noch rechts aufwärts, 10 Min. später bei einem Kreuz nicht rechts, sondern am Hof vorbei quer über das Tal aufwärts. Nach weiteren 15 Min. hat man beim letzten Hof die Höhe erreicht und wandert über die baumlose Hochfläche weiter. 7 Min. später gehe man nicht durch das Gatter, sondern rechtshin durch das Tannenwäldchen abwärts ins Tal von Maierhöfen. Rechts drüben wird die Hochbrücke sichtbar; Maierhöfen bleibt weit links. Man geht in die Mitte des Tales vor zu vorstehend genannter Wegkreuzung (Wegw.): geradeaus (quer über das Tal) führt die Straße nach Riedholz, rechts (in der Längsrichtung des Tals) zur Argenbrücke.

Wir folgen letztgenannter Straße (das ist von Maierhöfen kommend, geradeaus) gegen **Grünenbach**. Gleich nach den letzten Häusern des nahen Weilers steht man vor dem tiefen **Argentobel**, über den sich in weitem Bogen die kühngeschwungene **Argenbrücke** spannt. Die Hochbrücke ist 204 m lang, 54 m hoch und wurde 1905—07 von der Maschinenfabrik Nürnberg erbaut. Sie ist die längste und höchste Straßenbrücke Bayerns. Alle drei Pfeiler sind als Pendel-

pfeiler gebaut, um dem Winddruck standzuhalten, weshalb bei jedem Pfeiler der eine Fußpunkt fest verankert ist, während der andere mittels Rollenlagers dem Temperaturspiel frei folgen kann. Beim Bau stürzte ein Arbeiter in die schauerliche Tiefe, woran eine ernste, sinnige Inschrift erinnert. Vor Erbauung der Brücke mußte der Verkehr zwischen Maierhöfen und Grünenbach in die tiefe Argenschlucht hinab- und auf der anderen Seite hinaufgeleitet werden.

Man überschreitet die Brücke und folgt an deren Ende dem etwas steilen Fußpfad hinab ins Tal, wobei die Größe und Höhe der luftigen Brücke erst voll zur Geltung kommt. (Oder kann man nach Überschreiten der Brücke auf der Straße rechts hinab zur gedeckten Holzbrücke, vor dieser talaufwärts.) Unter der Hochbrücke hin wandert man ständig flußaufwärts. Nach 5 Min. erreicht man beim Einmünden einer Seitenschlucht, durch die man von Riedholz absteigt, den Argensteg, den wir jedoch nicht überschreiten.

*Will man vom Maierhöfer Tal über Riedholz zur Argenschlucht, so geht man bei der mehrgenannten Wegkreuzung quer über das Tal nach **Riedholz**, beim Adler rechts (Wegw.) zwischen den Häusern hindurch und sofort in die Seitenschlucht abwärts zu einem Wasserfall, der von einer mächtigen Felswand umrahmt ist. Nach 8 Min. vom Adler Vorsicht! Man verläßt den breiten Weg und folgt dem vergrasteten Fußpfad rechts abwärts (Wegw.), der bald über den Argensteg in das eigentliche Argental (Obere Argen) führt. Man gehe flußabwärts zu der gewaltigen Argenbrücke, die sich in luftiger Höhe über die breite Schlucht spannt, und kehre zum Argensteg zurück.*

Vom Argensteg folgt man dem Wiesenpfad flußaufwärts; bald letzter Rückblick zur Hochbrücke. Nach 12 Min. erreicht man den ersten Wasserfall, der sich über eine breite Nagelfluhbank ergießt und eine Art Gletschermühle bildet. Man gehe auf der Kiesbank ganz links vor, um diesen und zugleich den zweiten Fall ganz zu übersehen. Vor dem hohen zweiten Fall, der wohl der schönste der **Argenfälle** ist, befindet sich eine Ruhebank. Dann geht's an senkrechten Felswänden hin zu den weiteren Fällen; der scharf abfallende Pfad erfordert stellenweise Vorsicht. Zwischen gewaltigen Felsblöcken zwingt sich der Fluß hindurch. Bald folgt ein prächtiger dreifacher Fall, von einer gewaltigen Felswand umgeben. Gleich darauf steigt man auf zwei eisernen Leitern, die 1884 von der Alpenvereinssektion Isny erstellt wurden, an der

senkrechten Felswand hinab und kommt nach einigen Minuten zum oberen Wasserfall am *Eistobel*, über den sich die zierliche Brücke schwingt. Zwischen engem Felsspalt stürzt sich der milchweiße Fluß tosend in ein grünschimmerndes Wasserbecken (das unten durch eine breite Nagelfluhbank abgeschlossen wird), um gleich wieder in zahlreichen kleinen Fällen weißschäumend abzustürzen. Von der Brücke hat man einen prächtigen Blick in die Tiefe, auf die Wasserfälle ober- und unterhalb des Stegs: ein würdiger Abschluß der wildromantischen Argenschlucht. Die Wanderung von der Hochbrücke den Fällen entlang bis zum *Eistobel* erfordert etwa 1 St.

Nach Überschreiten des Brückchens folgt man dem grasigen Fußpfad halbrechts aufwärts am Rand der Schlucht hin mit schönen Blicken auf die Felswände. Kurz vor Erreichen des Sträßchens gehe man rechts (Wegw.) mit wenigen Schritten hinauf zu der kleinen Ruine **Hoheneck**, 770 m. Der Bergkegel, auf dem die Burg stand, stürzt senkrecht zur Argenschlucht ab. Von der einstigen Burg sind nur noch geringe Mauerreste erhalten. An Stelle der Burg steht eine Kapelle mit einer überlebensgroßen Figur: der gefesselte Christus mit der Dornenkrone. — Man geht kurz zurück und zum Sträßchen aufwärts.

Will man nach Isny zurück, so folgt man dem Sträßchen links aufwärts, nachher bei der Wegteilung nicht dem ansteigenden Weg rechts, sondern dem ebenen Weg geradeaus, hoch über der Argenschlucht hin. Bei einem Kreuz zieht sich der Weg rechts hin, zur Linken sieht man die Argenbrücke, einige



Mader ph.
Argen-Wasserfälle.

Höfe bleiben links. Nach 25 Min. von der Ruine trifft man kurz vor Riedholz eine Wegteilung; man folgt dem Sträßchen rechts (Wegw.) im Wiesental nach Maierhöfen. Bei der Kirche biegt die Isnyer Straße rechts ab, auf die auch folgender nähere Fußweg führt. Man kann Maierhöfen links lassen und an den ersten Häusern vorüber den Fußweg geradeaus einschlagen, der an einer großen doppelstämmigen Linde vorbei quer über das Tal zu den oberen Höfen leitet. Hier folgt man dem Isnyer Sträßchen geradeaus weiter, genießt allmählich schöne Blicke auf den Schwarzen Grat und die Türme von Isny und gelangt nahe am Bleichenweiher vorbei nach Isny.

Wer zum Bodensee strebt, geht oberhalb der Ruine Hohen-eck das Sträßchen rechts hinab, an hohen, aufgeschlossenen Nagelfluhwänden vorüber ins Argental und flußaufwärts nach Schüttetobel. (Vom Eistobel führt kein Weg im Tal hierher.) Am Ende des Orts überschreitet man nicht die Argenbrücke, sondern folgt der Poststraße rechts nach **Ebratzhofen** (Stern, Ochse). Der Kirchturm trägt nicht die zwiebelförmige Kuppel, die für Oberschwaben und Oberbayern charakteristisch ist, sondern ein Satteldach. Schmucke Häuser und wohlgepflegte Gärten verleihen dem Ort, der auch ein hübsches Kriegerdenkmal aufweist, ein auffallend freundliches Aussehen. An den letzten Häusern befinden sich einige sinnige Inschriften, z. B.:

Laß allat gau, laß allat gau,

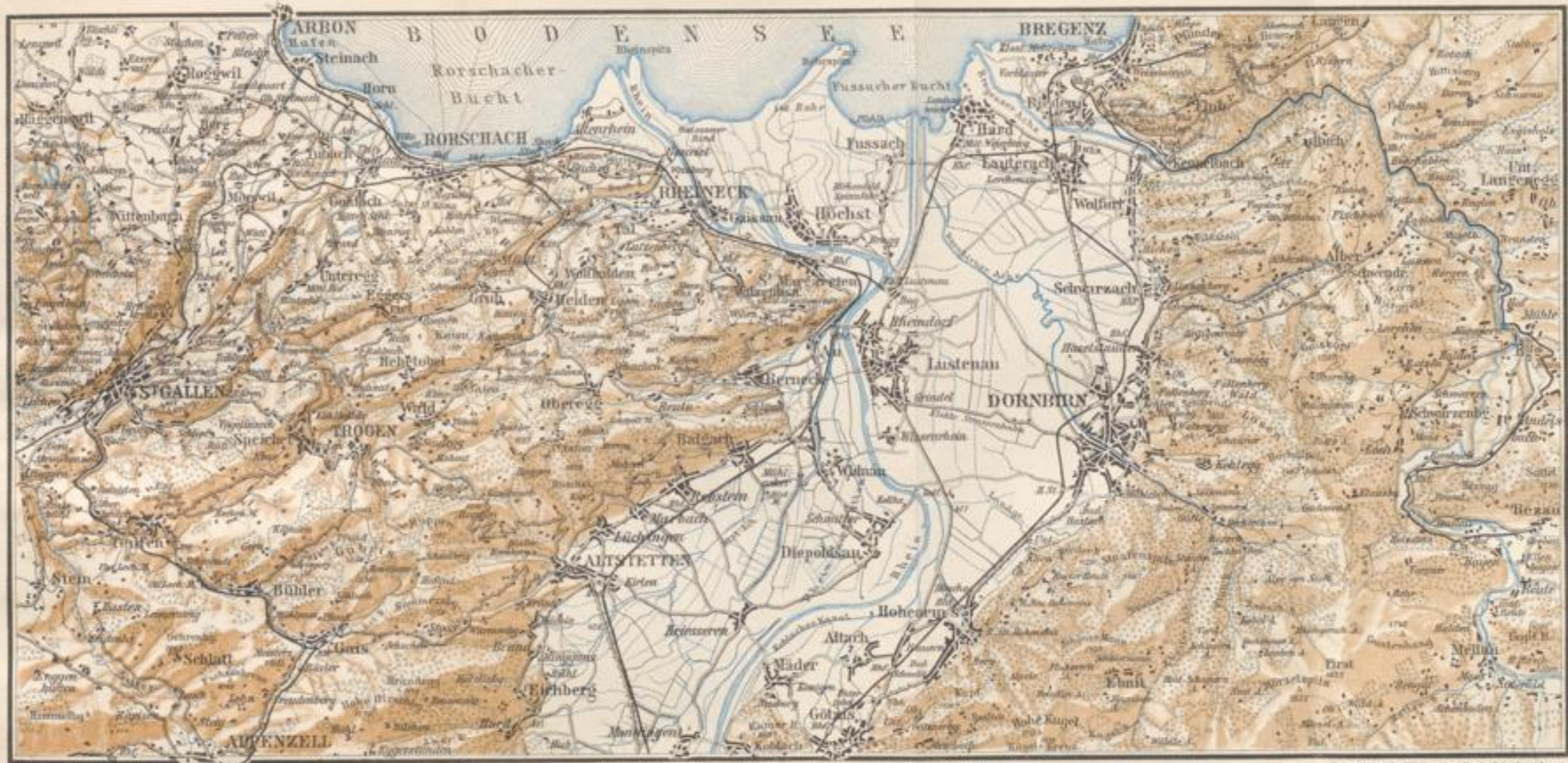
As hot's am End no allat tau.

Aber jetz will ma's numma hau.

Außerhalb des Orts genießt man herrliche Blicke auf die Algäuer Alpen. Später gehe man bei der Straßenteilung nicht links, sondern geradeaus weiter nach **Harbats-hofen**, beim Adler links zum Bahnhof. — Mit der Bahn nach **Lindau**.

Hat man genügend Zeit, so empfiehlt sich unterwegs von der Station **Hergatz** ein Abstecher mit der Seitenbahn nach **Wangen i. A.**, 556 m, 4400 Einw. (Alte Post, Neue Post, Bahnhof, Löwe). Die ehemalige Reichstadt hat ihr altertümliches Gepräge sehr gut erhalten und macht mit ihren Tortürmen, Stadtmauern, Erkerhäusern einen mittelalterlichen Eindruck.

Der uralte Ort wird schon 805 urkundlich genannt; seit 815 hatte das Kloster St. Gallen hier Besitz und übte das



Lith. u. Druck v. L. Roth, Stuttgart.

Maßstab 1:150 000 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Km.

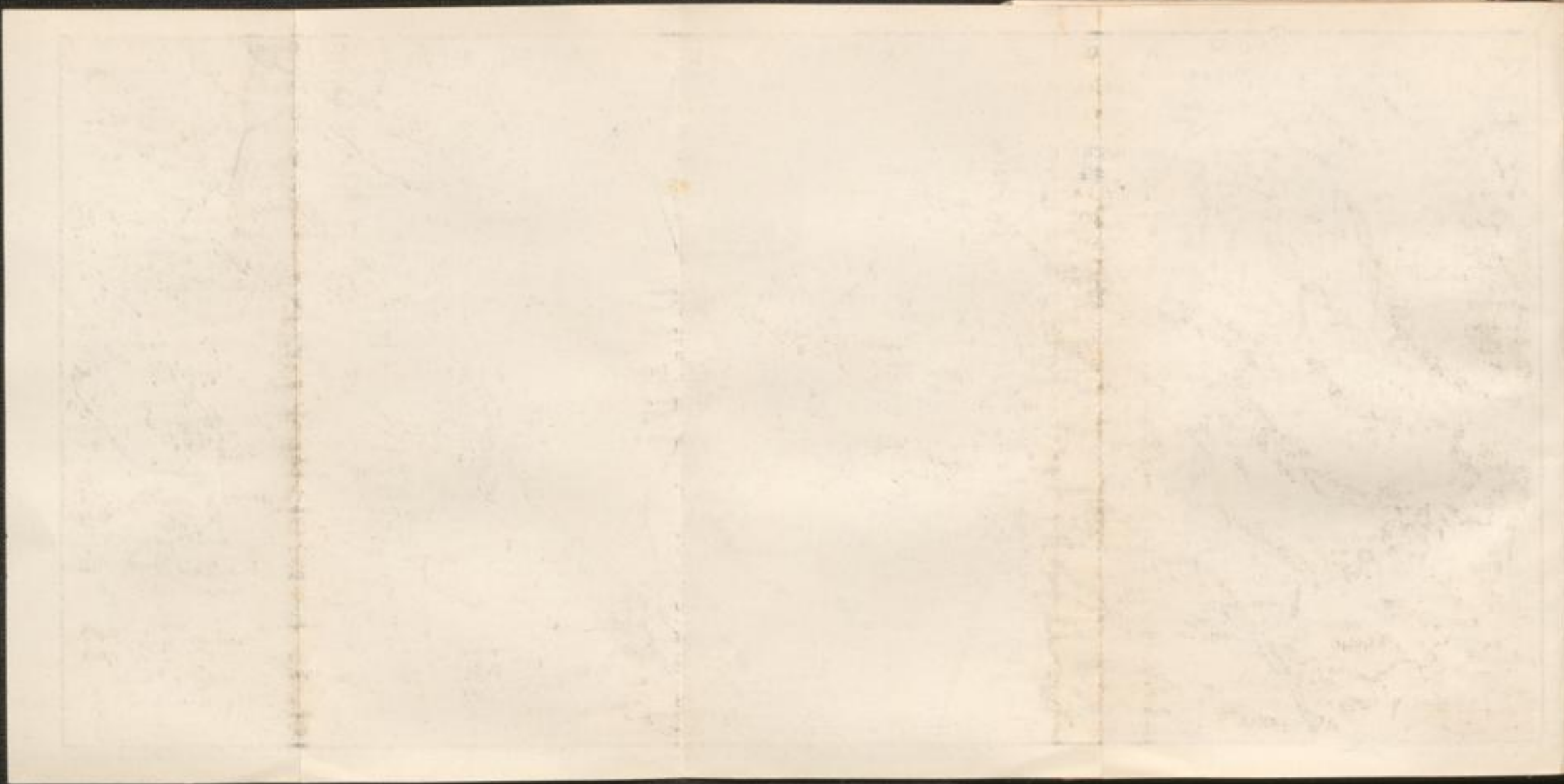
Verlag Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.



**BADISCHE
LANDESBIBLIOTHEK**



Baden-Württemberg



Kirchenpatronat sogar bis 1608 aus. Wangen gehörte wohl im 11. Jahrhundert den Welfen, kam später mit deren ober-schwäbischem Besitztum an die Hohenstaufen, die den Ort vor 1217 zur Stadt erhoben. 1402 erlangte Wangen die Reichsunmittelbarkeit. Durch ihren Leinwandhandel, der sich bis nach Italien ausdehnte, erwarb die Stadt im 15. Jahrhundert großen Wohlstand, sie litt aber auch häufig durch große Brände und Überschwemmungen. Im 30jährigen Krieg ward Wangen 1632 schwer bedrängt. Gleich dem größeren Teil Oberschwabens kam die Stadt 1802 an Bayern, 1810 an Württemberg. In neuerer Zeit hat Wangen als Hauptort der Algäuer Molkereiwirtschaft Bedeutung erlangt. Die Stadt liegt anmutig im flachen Tal der oberen Argen, die wir im Eistobel kennen lernten.

Die Sehenswürdigkeiten der Stadt berührt man auf folgendem Rundgang: Vom Bahnhof geht man an der schmucken evangelischen Kirche vorbei, die 1893 in gotischem Stil erbaut wurde, zum Gegenbaudenkmal in den Anlagen im ehemaligen Wallgraben. Der berühmte Hofmaler Joseph Anton Gegenbaur wurde 1800 in Wangen geboren und starb 1876 in Rom. Mit wenigen Schritten erreicht man das freskengeschmückte Ravensburger Tor, das mit Wappen und Reliefbildern geziert ist; 1885 erneuert. Durch die Herrnstraße, in der malerische Erkerbauten und mehrere interessante Brunnen Säulen zu sehen sind, gelangt man zur katholischen Martinskirche, einer gotischen Säulenbasilika. Die um 1468 erbaute, 1902 erneuerte Kirche enthält einen prachtvollen Hochaltar und schöne Deckengemälde, die Geschichte des Bischofs Martin darstellend, außerdem neue Apostelbilder, sowie Gemälde von Gegenbaur. An der Außenseite befindet sich ein sehenswerter Ölberg. Neben der Kirche steht das malerische Rathaus, das im Giebelaufbau dem Augsburger Rathaus nachgebildet ist; beachtenswert ist der schöne Ratsaal und ein kunstvolles Eisengitter. — Von hier empfiehlt sich der kurze Abstecher zum Lindauer Tor, vor dem ein altertümliches Haus Wandmalereien aus der Geschichte des Jonas trägt. Außerhalb des Tores steht in den Anlagen das Kriegerdenkmal.

Man kehrt zum Rathaus zurück, vor dem der hübsche Marktbrunnen steht und neben dem sich die Altertumsammlung befindet, und gelangt durch das sogenannte Ratsloch, einen Torturm, auf den Postplatz. Nun geht's links an der

Spitalkirche vorbei (gegenüber stehen zwei altertümliche Häuser), dann kurz aufwärts und rechts über den ehemaligen Stadtgraben, bei dem die guterhaltene Stadtmauer zu sehen ist; rechts steht der grün bedachte Pulverturm. Wir wenden uns links, folgen bei der Biegung des Stadtgrabens der Straße aufwärts zu den Anlagen *Buch*, die eine hübsche Aussicht auf die Stadt und ins Argental gewähren, und gelangen auf der Straße linkshin zum Bahnhof zurück. — Der Bau einer Bahn von Wangen nach Isny ist geplant.

B. Von Bregenz aus.

13. Pfänder-Dornbirn-Rappenlochschlucht.

Bregenz — 2 St. Pfänder — 1 $\frac{1}{4}$ St. Bregenz — Fahrt nach Dornbirn — $\frac{3}{4}$ St. Gütle — 20 Min. Rappenlochschlucht — 35 Min. Alplochschlucht = Wasserfall — 1 St. 40 Min. Dornbirn, zus. 6 St. 35 Min. Bahn nach Bregenz (Anschluß Nr. 2) oder nach Ragaz (Nr. 14).

Hiezu Karte Seite 120.

Der höchste unmittelbar am See aufsteigende Berg ist der *Pfänder*, der neben seinem Ausläufer, dem Gebhardsberg, der besuchteste Berg am Bodensee ist. Wegen seiner prachtvollen Rundschau wird der Pfänder mit Recht der „Rigi des Bodensees“ genannt. Der Aufstieg ist bequem und führt meist durch Wald. Durch die im Bau begriffene Bergbahn wird der Besuch des Pfänders noch bedeutend gesteigert werden. Fußwanderer werden auch künftig den schönen Waldweg vorziehen.

Vom Hafen in **Bregenz** geht man, wie bei Nr. 1 beschrieben, durch die Stadt bis zur Kirchstraße; oberhalb der Wirtschaft Kinz biegt man links ab durch die Talbachgasse und folgt nun der Amttorstraße aufwärts unter dem Schloß Altbregenz und der Fronfeste hin. Bald nach dem Amtplatz hat man schöne Ausblicke auf die Stadt, aus der die neue doppel-türmige Herz-Jesu-Kirche hervorragt. Man folgt dem ansteigenden Weg dem Telegraphen entlang, nachher dem Fußweg halblinks (weiße Striche) zum *Berg Isel*; die Schieß-